

DIE ANWENDUNG DER REVT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE EINER JUGENDHILFEEINRICHTUNG

UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES
ENTWICKLUNGSSTANDES UND DER SOZIAL-EMO-
TIONALEN KOMPETENZEN DER KLIENTEL

PETER GREGORIUS

ABSTRACT

Der Autor hat die grundsätzlich für die Arbeit mit Erwachsenen konzipierte ABC-Methodik der Rational-Emotiven Verhaltenstherapie (REVT) für seine spezifische Klientel angepasst: Kinder und Jugendliche der Jugendhilfe Korntal. Hierzu war es erforderlich, Vorgehensweisen zu entwickeln, die den spezifischen Entwicklungsstand und die vorhandenen sozialen und emotionalen Kompetenzen der Zielgruppe berücksichtigen. Die Konzeption ist zwar grundsätzlich sowohl für Kinder als auch für Jugendliche geeignet, da die Klientel des Verfassers aber überwiegend aus Kindern besteht, konzentrieren sich Darstellung und Sprechweise des Beitrags auf diese.

1. DIE BEDEUTUNG DER EMOTIONALEN SELBST- UND FREMDWAHRNEHMUNG

Im Kern meiner Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen geht es zumeist um eine Steigerung der emotionalen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung. Eine gelungene emotionale Selbstwahrnehmung (Introspektionsfähigkeit) hat sich als Dreh- und Angelpunkt für eine erfolgreiche soziale Integration, ein erfüllteres Leben und Erfolg im Schülerleben herauskristallisiert. Für die zumeist verhaltensoriginellen Kinder und Jugendlichen in der Jugendhilfe, die in dieser Hinsicht in der Regel nachsozialisieren, ist die Förderung in diesen Bereichen besonders bedeutsam. In seinem Buch „Emotionale Intelligenz“ geht Daniel Goleman diesen Fragen nach und fasst die fünf Aspekte der emotionalen Intelligenz mit Rückblick auf ihre Erforschung wie folgt zusammen (Goleman, 2001):

Wozu werden angemessene Emotionen im sozialen Kontext überhaupt benötigt und wie tragen sie für ein gelingendes, zufriedenes Leben bei? Bis in die 60er Jahre hinein herrschte überwiegend die Überzeugung, dass lediglich ein hoher Wissensstand, welcher auf den schmalen Grat von sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten beschränkt ist, den eigentlichen und erstrebenswerten IQ ausmacht. Aber schon *Thorndike* hatte den Begriff der rein kognitiven Intelligenz weiter gefasst und den Aspekt der sozialen Intelligenz mit hinein gebracht als „die Fähigkeit, andere zu verstehen und ‘in menschlichen Beziehungen klug zu handeln’“ (ebd., S.64). Unausgesprochenes richtig erfassen zu können und ein Stück Menschenkenntnis erwiesen sich für den schulischen Erfolg oder für eine Berufskarriere entscheidender als ein hoher kognitiver IQ. Im Folgenden zitiere ich Goleman (ebd., S.65f).

„Salovey subsumiert Gardeners Formen personaler Intelligenz unter seine grundlegende Definition von der emotionalen Intelligenz, die diese Fähigkeiten in fünf Bereiche gliedert:

1. Die eigene Emotionen kennen. [...] „Wer sich seiner Gefühle sicherer ist, kommt besser durchs Leben, erfasst klarer, was er über persönliche Entscheidungen wirklich denkt, von der Wahl des Ehepartners bis zur Berufswahl“.

- ▶ Es geht darum, das eigene Gefühl zu erkennen, während es auftritt, und „seine Gefühle laufend zu beobachten“!

„2. Emotionen handhaben.“ Es geht um die Fähigkeit, „sich selbst zu beruhigen, Angst, Schwerkut oder Gereiztheit, die einen beschleichen, abzuschütten [...] Wer darin schwach ist, hat ständig mit bedrückenden Gefühlen zu kämpfen, wer darin gut ist, erholt sich sehr viel rascher von den Rückschlägen und Aufregungen des Lebens. [...]

3. Emotionen in die Tat umsetzen. Emotionen in den Dienst eines Zieles stellen [...]. Emotionale Selbstbeherrschung – Gratifikationen hinauschieben und Impulsivität unterdrücken – ist die Grundlage jeder Art von Erfolg. Wer sich in den ‘fließenden’ Zustand versetzen kann, ist zu herausragenden Leistungen jeglicher Art in der imstande. [...]

4. Empathie. Zu wissen, was andere fühlen – eine weitere Fähigkeit, die auf der emotionalen Selbstwahrnehmung aufbaut – ist die Grundlage der ‘Menschenkenntnis’ [...] Wer einfühlsam ist, vernimmt eher die ver-

steckten sozialen Signale, die einem anzeigen, was ein anderer braucht oder wünscht. [...]

5. Umgang mit Beziehungen. Die Kunst der Beziehung besteht zum großen Teil in der Kunst, mit den Emotionen anderer umzugehen.“

Im Verweis auf die bemerkenswert hohe Plastizität des menschlichen Gehirns macht *Niels Birbaumer* Mut (Birbaumer, 2015), dass Veränderungen jederzeit möglich sind. Der Ausstieg aus alten und dysfunktionalen Mustern, Ritualen und Gewohnheiten kann somit auch im Nachhinein, nach einem „Fehlstart“ ins Leben, verändert werden.

2. DIE HINFÜHRUNG AUF DAS ABC-MODELL DER REVT

Die Umsetzung der ABC-Methode auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist im therapeutischen Prozess besonders von deren Wahrnehmungsoffenheit geprägt. Wie lassen sie sich zunächst erreichen und wie lernen sie am nachhaltigsten? Diesen Fragen gehe ich schon viele Jahre nach und stieß dabei sowohl in der systemischen Sichtweise als auch im verhaltenstherapeutischen Ansatz auf Konfliktlösungsmanuale.

Zu Beginn jeder Stunde stellt sich zunächst die Frage nach den motivationalen Faktoren des Kindes, gewissermaßen also nach der Eingangstür für ein erfolgreiches „Üben“, welches sich in der Übertragung in den Alltag bewähren soll. Besonders bei Kindern beginnt dies bereits in den ersten Sekunden der Begrüßung.

In den ersten Millisekunden findet in der interpersonalen Begegnung eine noch *unbewusste* Interpretation der Gestik und Mimik statt. „Bekanntlich dauert es in der Regel zwischen 100 und 300 Millisekunden, bis wir etwas bewusst wahrnehmen“ (Birbaumer, 2015, S.203). Hierbei spielt eine anfänglich zentrierte, ungeteilte Aufmerksamkeit des Therapeuten dem Kind gegenüber eine sehr wichtige Rolle. Kinder scheinen in der Lage zu sein, sich auf ein für sie definiertes schönes Ereignis fast vollständig neu fokussieren zu können, auch wenn es ein paar Minuten zuvor noch einen Konflikt gab. Aus dieser Erfahrung heraus ist es mir wichtig, eine „Empfangskultur“ anzubieten, welche eine Weiterleitung zur Beschäftigung mit den unangenehmen Gefühlen und der Konfrontation mit den eventuell akut vorhandenen Konflikten möglich macht.

Hierzu gehört weiterhin das anfängliche *Ritual der Skalierung der bisherigen positiven Tageserlebnisse* (positive Grundhaltung schaffen für ein positives Denken) und der noch zu erwartenden, *angenehmen* Geschehnisse (positive Projek-

tionen auf den Tagesabschluss). Dermaßen positiv aufgeladen scheint eine individuell geprägte, maximale motivationale Offenheit möglich, welche für kurze Zeit die persönliche (zumeist niedrige) Frustrationstoleranz zu überwinden in der Lage ist. An diesem Punkt, kurz vor dem Einstieg in das ABC-Programm, scheint eine individuelle Balance aus kognitiver wie auch kreativer Herangehensweise für die Kinder wichtig zu sein. Es sollte hier nicht nach Schule „riechen“. Figuren und Geschichten aus vorhergehenden Therapiestunden, mit denen die Kinder sich bereits auseinandersetzen, kommen hierbei ebenso zu Geltung, wie auch die Gesichter der Smileys, welche die Kinder aus ihrem Alltag (Smartphones) kennen.

Eine wichtige Grundlage für die gesamte weitere Arbeit besteht, darin, dass die Kinder ihre Grundgefühle und den Umgang mit diesen verstehen lernen: Es geht um den Aufbau sozial-emotionaler Kompetenz im Erlernen angemessenen sprachlichen Emotionsausdrucks, um Emotionsregulierung, um die Vermittlung von emotionalem und kognitivem Know-how. Sie lernen, welche Gefühle es gibt, wie intensiv sie sein können, wo sie sich in ihnen zeigen (Körperbild) und auf welche Weise sie diese beeinflussen können. Eine wesentliche Rolle spielt die Impulskontrollsteuerung der Einschätzung von Hemmschwellen und „Ausflippunkten“ und dem Anwenden von Selbstinstruktionssätzen wie zum Beispiel „nur ruhig Blut, dann wird alles gut“. Das Ziel hierbei ist, die eigenen Gefühle zu beherrschen und nicht zu unterdrücken. Es geht darum, wie schon Aristoteles lehrte, eine *angemessene* Emotion zu zeigen das den Umständen entsprechende Gefühl zu beherrschen. In Verbindung mit der ABC Methode der REVT können hieraus neue Handlungsstrategien erwachsen.

3. DIE VERWENDUNG DES ABC-MODELLS DER REVT

Diese Methode bietet in Ergänzung zu der oben genannten Vorgehensweise eine *Disputation* über Sinn und Zweck der verzerrten Wahrnehmung und deren Bewertung (iB = „irrational Belief“). Das Kind schlüpft in die Rolle des Betrachters, beginnt sich zu distanzieren und hat die Möglichkeit, die Gedanken und die Gefühle hinter dem spontan gefühlserzeugenden automatischen Gedanken zu erkunden. Die Identifizierung dysfunktionaler Ereignisse und die Fähigkeit, aus der eigenen subjektiven Sicht immer wieder in eine objektive Sichtweise umzusteigen, gelingt auch in der Arbeit mit Kindern, wenn die oben erwähnten Vorkehrungsmaßnahmen in Form von Übungen getroffen werden. Ich bin immer wieder überrascht von der Klarheit und Offenheit der Kinder in der Reflexion des entsprechenden iB und letztlich auch der Neuformulierung ihres rB (rational Belief). So fasst zum Beispiel der achtjährige U. das erste durchgeführte ABC folgendermaßen zusammen: „Es ist ganz einfach, die Gedanken gehen

vom Bauch in den Kopf, dann kann ich wieder klar denken und muss nicht mehr wütend sein“.

Im Weiteren gilt es dann, die Neubewertungen in der Vernetzung mit den Mitarbeitenden der Gruppen, denen die Kinder zugehören, sichtbar zu machen und die Kinder zu ermutigen, die erlernten neuen Sichtweisen mit den Selbstinstruktionssätzen und -maßnahmen dort im Alltag anzuwenden. Im Kontext unserer Korntaler Jugendhilfe sind das neben der Schule Tagesgruppe, vollstationäre Gruppe und Sozialpädagogische Integrationshilfegruppe (SIH; vgl. Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde).

DIE NEUBEWERTUNG EINES KONFLIKTS UND SEINER FOLGEN VERGLEICH DER MODELLE VON ELLIS, SCHNEIDER UND DUTSCHMANN

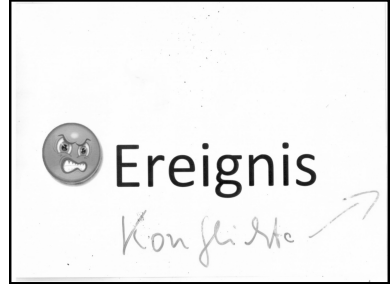
ABC -Methode (A. Ellis, 2014)	Programmänderung (W. Schneider, o.J.)	BEVA-Kreis (A. Dutschmann, 2000)
1. Auslöser („A“)	1. Ereignis	1. Ereignis
2. Consequences („C“): Gefühl, Körper, Verhalten	2. Wahrnehmung & Gefühl & Handlung	2. Bewertungen („B“)
3. Belief („B“): rationale versus irrationale Bewertungen bez. Selbst, Andere, Welt.	3. Bewertung: vorweggenommene Bewertung; vermeidende Bewertung u.a.	3. Emotionen („E“), die aus der Bewertung entstehen
4. Disputation („D“)	4. Bisherige Erfahrungen	4. Verhalten („V“) und bisherige negative Auswirkungen („A“)
5. Ergebnis („E“): gewünschte, mögliche und beste Lösung, Planung; Fertigstellung (F)	5. Realitätsprüfung	5. Mögliche positive Auswirkungen bei Musterveränderung

4. DAS „ABC“ MIT SYMBOLEN VERSEHEN

Methodisch gestalte ich meine therapeutische Arbeit zum Beispiel als eine spannende und kindgerechte *Detektivarbeit*. Grundsätzlich beginnen wir mit einer Reise an den Ort des Konfliktes (zu sich selbst: C.G, C.V, C.K s.u.) und der Suche nach den möglichen Lösungen. Ich führe die Kinder dabei zur Einsicht, dass sie selbst ihrem Konflikt oder ihrer Krise nicht willkürlich ausgeliefert sein müssen, sondern *selbstwirksam* auch aus alten (Lösungs-)Mustern und Gewohnheiten aussteigen können. Theoretische Ausgangsbasis ist dabei für mich der systemtherapeutische Ansatz von Klaus Mücke (Mücke, 2003). In diesem Rahmen gehe ich mit den Kindern an der auf Albert Ellis (Ellis, 1993) zurückgehenden Abfolge „A-B-C-D-E-F“ wie folgt entlang:

A

Im ersten Schritt wird vom Auslösenden Ereignis (Activating Event, Anlass, Anker) in der Realität ausgegangen: Was war da los, wer macht da was? Dabei wird zunächst vom unmittelbaren, subjektiven Erleben und Bewerten ausgegangen, prozessual aber zunehmend auf eine vorsichtiger bewertende bis hin zur sachlichen Betrachtungsweise hingearbeitet.



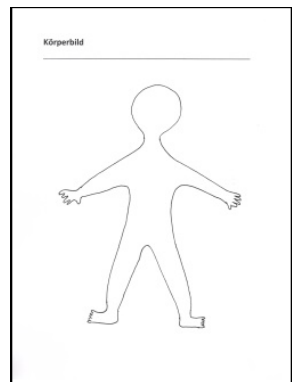
Die direkten Wahrnehmungen als erste Eindrücke zum Ereignis werden mit möglichst allen Sinnen bewusst gemacht.

C

Im zweiten Schritt werden mit dem Kind die Konsequenzen („C“ = Consequence) betrachtet, die der Anlass bei ihm hervorbringt, und zwar körperlich („C.K“), gefühlsmäßig („C.G“) und vom Verhalten her („C.V“).

„C.K“: Was fühlst Du wo im Körper?

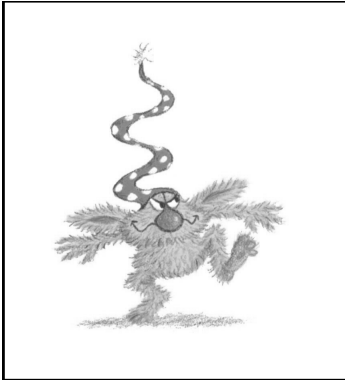
Dabei wird das rechts dargestellte Körperbild vom Kind mit verschiedenen Farben gefüllt, mit denen es die Empfindungen symbolisiert und ihre Intensitäten skaliert.



„C.G“: Was sind das für Gefühle (häufig Wut, Zorn, aber auch Unsicherheit und Angst) und welche Gedanken, Wünsche und Fantasien gehen damit einher?

An dieser Stelle arbeite ich gern mit zwei folgenden Impulsen und Symbolen:

- ▶ Betrachte Deine „Killergedanken“ durch die „Wutbrille“! Was siehst du?



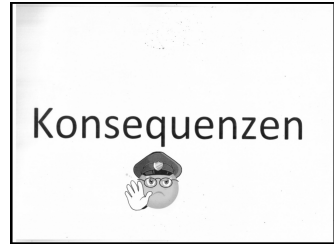
- ▶ Stell Dir vor, das kleine Wutmonster (Schwarz & Tophoven, 2014) kommt ungebeten auf Besuch. Was macht es in der Situation?

„Es geht bei diesem therapeutischen Vorgehen darum, dem Klienten zu helfen, eine Trennung zwischen sich und einem ihn bedrückenden Problem herzustellen, so dass er sich nicht mehr als von dem Problem beherrscht erlebt. Zusätzlich geht es darum, dem Klienten seine Ressourcen in der Trennung vom Problem zu vergegenwärtigen und bewusst zu machen“ (White & Epston, 1996).



- „C.V“: Was tust Du, wenn Dich davon bestimmen lässt?

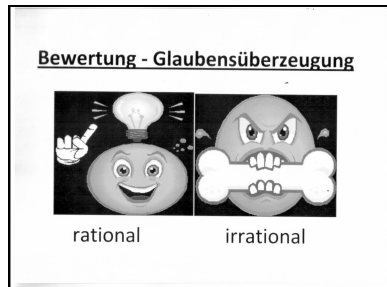
→ Und mit welchen Folgen hast Du dann zu rechnen?



B

Im dritten Schritt erfolgt die Beschäftigung mit dem „Belief“, der hinter den oben herausgearbeiteten körperlichen Empfindungen, Gefühlen und dem Verhalten steht. Beliefs sind die Grundüberzeugungen, die Bewertungen und Werte des Kindes, die aus seiner bisherigen Sozialisation resultieren.

„**i.B.**“: Je mehr die Beliefs mit Verletzungen und Ohnmachtserfahrungen in der Vergangenheit im Zusammenhang stehen, desto intensiver können daraus *Muss-Forderungen* in der Gegenwart hervorgehen (z.B.: „das darf mir unter keinen Umständen wieder passieren – ich muss das in jedem Falle verhindern – sonst ist alles verloren“). Diese absolutistischen, dichotom schwarz-weiß spaltenden Denkstrukturen gehen deutlich über eine angemessene sozial-emotionale Reaktion hinaus, und tragen bereits den Keim des Scheiterns in sich. Diesen irrationalen Beliefs stehen die rationalen, maßvollen entgegen:

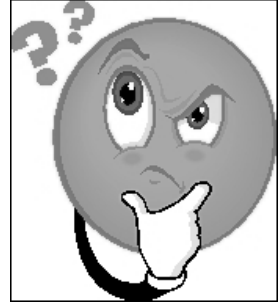


„**r.B.**“, z.B.: „Mir ist es wichtig, negative Erfahrungen aus der Vergangenheit nach Möglichkeit nicht zu wiederholen – ich möchte mich so aufstellen, dass dies nicht die Oberhand über mein Leben bekommen kann – ich habe so viele starke Ressourcen und die daraus folgenden Lösungen, dass für mich das Leben zu einem gelingenden und erfüllenden Leben wird“.

Weitere Techniken hierzu sind der „Film im Kopf“ und die „Gedankenblase“, das „Best- und Worst-Case“-Szenario, beides in Kombination mit selbst gefertigten Zeichnungen und Aufstellungen (z.B. Tiersymbole zum griffigen Begreifbarmachen) (vgl. Beaulieu, 2005).

D

Im vierten Schritt erfolgt die **Disputation**, der rational-emotiv integrierte innere und äußere sachliche Diskurs, das Abwägen der Folgen, Haupt-, Neben- und Wechselwirkungen der eigenen Reaktion (zirkuläre Sichtweise) auf das eigentlich intendierte Ziel hin. Zusammen mit dem Klienten wird die Realität überprüft und es werden alternative Hypothesen gebildet. Kann der Klient seine bisherige Sichtweise ad absurdum führen und ihr eine oder mehrere veränderte Perspektiven entgegenstellen?



„**D.1**“: *Persönliche Sichtweise*: Was denkst du darüber? Wie ist das für dich? Ist das so... oder so...?

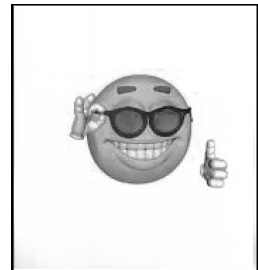
„**D.2**“: *Schlussfolgerung und vermutete persönliche Konsequenzen*: Was meinst du, passiert denn dann? Wie geht es dann weiter?

„**D.3**“: *Bewertung*: Wie findest oder fändest du das? Wäre das gut, egal oder schlecht für dich und die anderen?

Anleitungen zu weiteren Disput- und Fragetechniken finden sich zum Beispiel bei Schlarbs „Kognitive Verhaltenstherapie mit Kindern und Jugendlichen“. (Schlarb & Stavemann, 2011).

E

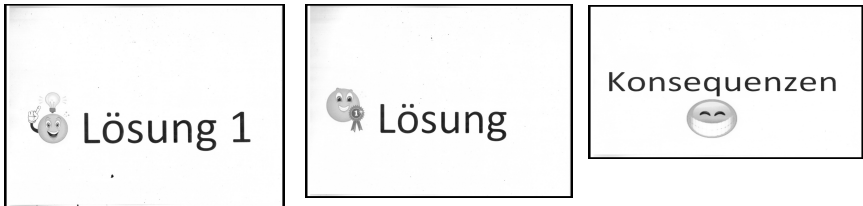
Im fünften Schritt reflektiert und antizipiert das Kind mit dem Blick durch die „Cool-Brille“ sein bisheriges Empfinden, Denken und Handeln in Bezug auf seine bisher erwünschten Ergebnisse. Hat es sich zielführend aufgestellt oder bedarf es der Neukalibrierung seines bisherigen Ansatzes (s.o. „D“) oder eventuell auch einer Umformulierung oder gar Umbildung seines Zieles?



Der Blick durch die „Coolbrille“

F

Der sechste Schritt, die Fertigstellung, umfasst das kreative Sammeln von möglichen Lösungen. Es wird abgewogen, worin die mehr oder weniger günstigen, für das Kind / den Jugendlichen (in seinem sozialen Umfeld) individuell für das Kind im Kontext seines sozialen Umfelds passenden Lösung bestehen können auch auf die zu erwartenden *positiven* Konsequenzen hin.

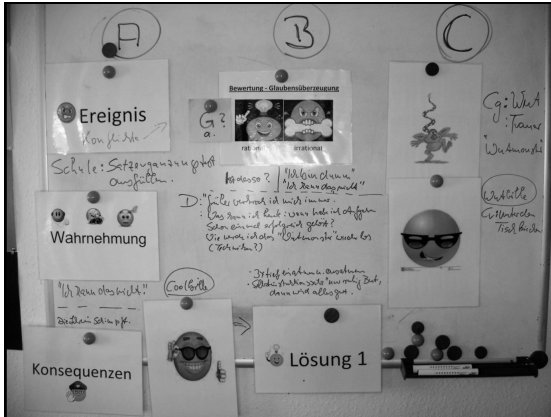


5. FALLBEISPIEL

S. (9 Jahre alt) schildert ein Ereignis (A) vom Vormittag aus der Schule. S. hat bis dahin schon zweimal mit dem ABC-Modell gearbeitet.

Konfliktschilderung: Im Fach Deutsch fordert die Lehrerin die Schüler auf, einen Bogen mit einem Satzergänzungstext auszufüllen. Das C.V von S. (seine Verhaltensreaktion) zeigt sich dahingehend, dass er unter seinen Schultisch kriecht und sich zunächst weigert, auf seinem Stuhl Platz zu nehmen, was zu einem weiteren Konflikt mit der Lehrerin führt (Androhung einer Strafe).

S. schildert die damit einhergehenden Gefühle (C.G) als ein Gemisch von Wut und Ängsten. Für den Anteil „Wut“ kommt als Symbol das „kleine Wutmonster“ in's Spiel (Schwarz & Tophoven, 2014), das ihn in diesem Moment „besucht“ (Vorarbeit bzgl. der Haltung gegenüber unangenehmen Gefühlen, die steuerbar werden und sich externalisieren lassen). Auf die automatischen Gedanken in dieser Situation hin angesprochen (Smiley mit dem Wutmonster), äußert S.: „Lass dir das nicht gefallen“ und „Ich dachte, ich bin dumm, ich traue mir das nicht zu“. Wut und Trauer liegen in seiner Stimme. In der Disputation geht es zunächst um eine Neubewertung der Situation, welche sich hier aus den folgenden Ereignissen im Klassenzimmer speist: S. gab seinen Widerstand gegenüber der Lehrerin mit Widerwillen auf, setzte sich auf seinen Stuhl und erledigte dann erfolgreich seine Aufgaben. Weitere Inhalte aus dem bisherigen Ver-



Aus Therapiestunde mit S., Fallbeispiel

lauf der Therapie fließen nun auch mit in den Prozess. S. lernt zuvor, durch eine Entspannungs- und Ermutigungsgegeschichte (Dörner, Nebel & Redlich, 1995) und in der Identifikation mit einem Vorbild aus den Kapitän-Nemo-Geschichten (Petermann, 2016), aus dem Teufelskreis von Problemen und deren Überforderungen auszusteigen. Hierzu dienen aus dem Buch „Training mit aggressiven Kindern“ (Petermann & Petermann, 2012) entnommene wie auch selbst ausgewählte Selbstinstruktionssätze und Selbstinstruktionsmaßnahmen (z.B. Atemübungen), welche von Kapitel zu Kapitel mithilfe einer Entspannungsformel eingeübt werden. Nachdem S. die Entspannungsformel anwendet, bekommt er mehr und mehr einen Zugang zu einer sachlichen Einschätzung „rB“. S. erinnert sich jetzt, dass er sich in seiner früheren Kindheit häufig so verhielt und irgendwo „verkroch“. In der weiteren Disputation geht es darum, inwieweit dieser damalige Lösungsansatz heute noch Gültigkeit hat. Im Punkt E (Ergebnisse) werden neue Lösungsansätze gesucht; hierzu wird die Coolbrille aufgesetzt. So stellt S. am Ende fest, dass er bei der nächsten Anforderung, welche die bekannten unangenehmen Gefühle und die innere Behauptung „Ich bin dumm, ich kann das nicht“ provoziert, erst dreimal tief durchatmet, einen Blick durch die Coolbrille wagt und sich dann zunächst auf die Aufgabe einlässt. Zur Vertiefung und Übertragung (F) in den Alltag erhält S. einen Detektivbogen, auf welchem mit Hilfe der Lehrerin und in der Hausaufgabenzeit mit Hilfe der Mitarbeit der Gruppe folgender Beweis täglich überprüft wird: „Ich beginne meine Aufgaben selbstständig; kann ich die Aufgaben nicht lösen oder habe ich Verständnisfragen, hole ich mir Hilfe“.

QUELENNACHWEISE

- Beaulieu, D. (2005). *Impact-Techniken für die Psychotherapie*. Aus d. Franz. v. G. Dreyer. Heidelberg: Carl-Auer.
- Birbaumer, N. (2015). *Dein Gehirn weiß mehr, als du denkst*. Berlin: Ullstein.
- Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal, Sozialpädagogische Integrationshilfe (SIH-Modulsystem), <http://diakonie-korntal.de/index.php?id=1741>
- Dörner, K., Nebel, C., Redlich, A. (1995). *Geschichten für gestreßte Kinder: Vorlesegeschichten zum Entspannen und Mutigwerden*. Freiburg i.B., Basel, Wien: Herder.
- Dutschmann, A. (2000). *Das Aggressions-Bewältigungs-Programm*. Teil: *Aggressionen und Konflikte unter emotionaler Erregung : Deeskalation und Problemlösung*. Manual zum Typ B des ABPro. Tübingen: DGVT.
- Ellis, A. (1993). *Die rational-emotive Therapie: Das innere Selbstgespräch bei seelischen Problemen und seine Veränderung*. 5., stark erw. Neuausg. München: Pfeiffer.
- Goleman, D. (2001). *Emotionale Intelligenz*. Aus d. Engl. v. F. Griese. 14. Aufl. München: dtv.
- Hautzinger, M. (Hg.) (2011). *Kognitive Verhaltenstherapie: Behandlungs psychischer Störungen im Erwachsenenalter*. Mit Online-Materialien. Mannheim, Basel: Beltz.
- Mücke, K. (2003). *Probleme sind Lösungen: Systemische Beratung und Psychotherapie - ein pragmatischer Ansatz. Lehr- und Lernbuch*. 3., überarb. u. erw. Aufl. Postdam: Ökosysteme-Verlag.
- Petermann, F., Petermann, U. (2012). *Training mit aggressiven Kindern*. Mit Online-Materialien. 13., überarb. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.
- Petermann, U. (2016). *Die Kapitän-Nemo-Geschichten: Geschichten gegen Angst und Stress*. 19., aktual. Aufl. Göttingen: Hogrefe.
- Schlarb, A.A., Stavemann, H.H. (2011). *Einführung in die KVT mit Kindern und Jugendlichen: Grundlagen und Methodik*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Schneider, W. (o.J.). Arbeit mit Symbolen. Seminar-Handout.
- Schneider, W. (o.J.) Psychologische Symbolarbeit. <https://www.psychologische-symbolarbeit.de>
- Schwarz, B., Tophoven, M. (2014). *Das kleine Wutmonster*. Mit Bildern von M. Tophoven. Berlin: Betz.
- White, M., Epston, D. (1996). Externalisierung: Info, Perspektiven, Ideen, Diskussion. *Informationen des Münchner Familienkollegs Nr. 5/1*

DER AUTOR

Peter Gregorius arbeitet seit 1983 in einer Jugendhilfeeinrichtung der Brüdergemeinde in Korntal. Nach 23 Jahren vollstationärer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wechselte er in den Fachdienst. Hier arbeitet er als Heilpädagoge, Systemischer Familientherapeut, Kinder- und Jugendtherapeut, Kognitiver Verhaltenstrainer und ADHS-Trainer. Fünf Jahre begleitete er nebenberuflich die Ausbildung der Heilpädagogen im Diakonischen Werk in Stuttgart. Im Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ließ er sich zum Kognitiven Seelsorger & Verhaltenstrainer ausbilden.

E-Mail: p.gregorius@jugendhilfe-korntal.de
www.jugendhilfe-korntal.de

Quelle:

Gregorius, P. (2017). Die Anwendung von REVT für Kinder und Jugendliche einer Jugendhilfeeinrichtung. *Cura Animarum* 3/2, 34-46.